

Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vierteljährlich 24 fr. — Einrückungsgebühr 1 1/2 fr. die gedruckte Linie, Einwendungen sind an die Druckerei des Volks- und Anzeigebblattes zu adressiren.

Nr. 96. Sonntag den 9. Dezember 1855.

Tages-Geignisse.

Der Schwäbische Merkur vom 5. d. bringt eine Nachricht von einer Wähler-Versammlung in D e h r i n g e n, wobey der schon viele Jahre für diesen Bezirk funktionirende Abgeordnete R ö d i n g e r in der Adels-Entschädigungs-Frage unter anderem angeführt habe: daß das Volk, da die Gesetze, an welchem der Adel rütteln wolle, mit Beyhülfe des Letzteren auf völlig verfassungsmäßigem Wege zu Stande gekommen seien, seiner Ansicht nach keinen Grund habe zu irgend einer Abänderung derselben mitzuwirken. Was aber die Behauptung des Adels, er sei durch den gesetzlich bestimmten Ablösungs-Maaßstab verkürzt, betreffe, so würde er mit Ruhe der Antwort jedes Weldmannes auf die Frage entgegensehen, ob er auch vor dem Jahr 1848, bereit gewesen wäre, die betreffenden Rechte des Adels zu ihrem vollen Werthe einzukaufen. Er sei überzeugt, es würde jeder mit Nein antworten, weil ein Theil dieser Rechte auf etwas dunklem Grund beruhe, und weil der Werth derselben, als, wie der Augenschein lehre, den Schwankungen der Zeit-Verhältnisse unterworfen, ein unsicherer sei. Er glaube daher, daß sich der Adel auch vom Standpunkte der Rechte abgeben, mit der ihm geleglichen dargebotenen Entschädigung begnügen könne. Man höre hier und da, den Wunsch aussprechen, das Volk solle durch die Bewilligung der für den Adel geforderten neuen Entschädigung demselben die Hand zu bieten. Allein es laufe da ein eigenthümlicher Widerspruch mit unter. Im Jahr 1848 habe der Adel das Volk dadurch zu veröhnen gesucht, daß er ihm die Hand zur Ablösung seiner Lasten geboten habe; jetzt aber muthe

man dem Volke zu, sich dem Adel dadurch zurück zu veröhnen, daß es sich zu dessen Gunsten eine neue Last auferlegen lasse!

Von der Tauber. Vor einiger Zeit kam in unserer Gegend folgende Betrügerei vor. Einige Israelliten hatten erfahren, daß ein Mann in einem Orte des Nachbarlandes eine spanische Obligation besitze und sich zu dem Inhaber derselben begeben, um solche zu kaufen. Nach Abschluß des Kaufes gaben die Käufer vor, daß sie das zur Einlösung der Obligation nöthige Geld nicht bei sich hätten, sondern später bringen würden. Damit an der Obligation, welche sich in einem Futteral befand, nichts verälscht werden könne, müsse dieselbe von den Käufern versiegelt werden, zu welchem Zwecke der Verkäufer ihnen ein Licht anzünden wolle. Während nun jener sich aus dem Zimmer zur Herbeifolung des verlangten Lichtes entfernte, nahmen die Käufer die Obligation zu sich und steckten einen leeren Bogen Papier in das Futteral. Letzteres wurde hierauf sorgfältig versiegelt, und die Käufer entfernten sich. Als dieselben sich nicht mehr einstellten, erbrach endlich der Verkäufer die Siegel und wurde mit Schrecken gewahr, daß man ihn hintergangen habe. Die beiden Israelliten, die er weder ihrem Namen, noch ihrem Wohnorte nach kannte, haben sich seither nicht mehr bei ihm sehen lassen. Das Landvolk hat eine kuriose Eigenschaft: es ist oft und in der Regel außerordentlich mißtrauisch, da, wo nichts zu verlieren ist und häufig ohne Argwohn dort, wo Vorsicht geboten ist.

Aus dem englischen Lager veröffentlicht die Daily News und der Herald Berichte, welche eine Schilderung der furchtbaren Explosionen im französischen und englischen Lager enthalten. Die Veranlassung zu diesem schweren Schlag ist nicht in vorläufiger Weise ermittelt worden; doch ist die glaubhafteste der verschiedenen Versionen die, daß ein französischer Soldat aus Neugierde eine russische Bombe untersuchte, daß diese sprang und die in der Nähe befindlichen Pulvervorräthe in Brand setzte. Das

Eine königliche Rache.

(Schluß.)

Sauptdepot der Legtern, nebst einer Masse Bo- und Hohlkugeln befand sich im Lager des Generals de la Motte-Rouge bei der oit erwähnten Windmühle, zu deren Rechten der Belagerungstrain der Engländer stand, der nur durch einen offenen Raum von etwa 450 Fuß von jenem getrennt war. Hier befand sich auch das Hospital der Franzosen für ihre rechte Angriffs-Linie und man kann von großm Glück sagen, daß die Kranken vor acht Tagen daraus entriert worden waren, daß Unglück wäre sonst noch schrecklicher gewesen. Die Wirkung und Kraut der Explosion übertrafen Alles, was man selbst bei der Belagerung von Sebastopol erlebt hatte. Das Ausfliegen des Medans und aller andern russischen Werke zehnfach genommen war mit diesem Stoße nicht zu vergleichen. Er erschütterte den Boden auf Meilen in der Runde, warf das mächtigste Mauerwerk um, u. setzte sämtliche Zelte in einem einzigen Momente nieder. Schwere Belagerungs-Geschütze wurden in die Höhe gerissen, die Mähre bei Seite geschleudert, und die Raffen hoch in die Luft geworfen, bis sie zertrümmert niederfielen. Die schwersten Kugeln — so schreibt der Corresp. Der Daily News — schienen ebenfalls durch den Stoß allein hoch in die Höhe geschleudert worden zu sein; 1500 Fuß von der Stelle wo die Explosion stattfand, sah ich sie als schweren Eisenhagel auf das Lager unserer leichten Division in solcher Menge herabfallen, als ob die Batterien aller russischen Borts gegen diesen Punkt ausgespiert hätten. Zum Glück war dieser furchtbarste Act der grauenvollen Tragödie bald vorüber. Auf die große Explosion des franz. Magazins folgten die kleineren der vereinzelt Depots wie Beloton-Fener; sie waren bei weitem nicht mehr so furchtbar, aber eine Unmasse von Bauholz und Faschinen, die von den Franzosen aufgehäuft worden waren, wurden allmählig durch sie in Brand gestekt, und mit Einbruch der Nacht, stand diese Masse in lichterlohen Flammen. Ein starker Nordwind fachte diese mächtig an; sie wälzten sich mit Sturmeselle unaufhaltsam fort und sprengten jetzt ihrerseits alle kleineren Magazine, die sie erreichten, in die Luft. So verging die Nacht; an Rettung war nicht zu denken; denn Alles floh die mörderische Brandstätte, die aus ihrem Schooße Kugeln und Raketen in die Luft sandte und in den Elementen, die sie zerstörte, fortwährend neuen Nahrungsstoff erbielt. Erst um 8 Uhr Morgens waren die Brennstoffvorräthe zu Aichenhausen zusammengebrannt aber auch dann noch wars nicht rathsam, sich dem rauchendem Herde zu nähern, da noch dann und wann kleine Explosionen stattfanden. Das große in der Windmühle befindliche englische Pulvermagazin, in dem an 3600 Centner Pulver lagen, ist nur durch die Todeserachtung einiger englischen Soldaten gerettet worden. (S. Pfz.)

Beide gelangten ohne Schwierigkeit in den Palast, wo sie durch eine Reihe der prächtigsten Gemächer schritten, die von Damen und Herren besetzt waren und die seinem Begleiter ehrfurchtsvoll Platz machten.

„Charillon,“ sagte Senboret leise, das ist Alles sehr schön. Sagt mir, hat Euer Kammerad wirklich ein so großes Amt bei Hofe erhalten?“

„Still.“
„Ah jetzt fällt mir ein — er hat geerbt. Ich entsinne mich, daß er mir von einem Verwandten im Norden sprach.“

Sie kamen jetzt an die Thür eines Kabinetts. Zwei Soldaten, die Wacht hielten, kreuzten bei Ihrer Ankunft die Hellebarden. Charillon flüsterte ihnen etwas zu, und nun konnten sie eintreten. Senboret konnte gar nicht begreifen, was man so viel Wesens und Ceremonien mache, wenn ein Freund seinen Kammeraden besuchen will. Unser Vater, von dem ihn umgebenden Luxus geblendet, befürchtete der Spielball eines Scherzes zu sein, den sein schelmischer Führer mit ihm sich machen wollte, als er plötzlich den Eintretenden sah, den er suchte. Er war nicht mehr der Jäger im fadenscheinigen Wamms u. mit zerfetzten Hosen, der arme Offizier am Hofe von Navarra.

Er hatte noch immer die lächelnde Miene, den feinen Blick, den aufgewichsten Schnurrbart; aber trotz der Vertraulichkeit mit der er Senboret die Hand hinreichte, lag in seinem ganzen Wesen eine gewisse Größe, die imponirte und Achtung gebot.

Einfach gekleidet, hatte er bloß die gröberen Stoffe von ehemals durch Sammt und Seide ersetzt.

Senboret schüttelte die Hand seines ehemaligen Gastes, so wie er sie einem Nachbar von Jan geschüttelt hätte. Der Händedruck gab ihm seine Fassung wieder. Er that nun wie zu Hause, setzte seinen Hut wieder auf und warf sich in ein Fauteuil. Heinrich sah ihm lächelnd zu.

„Was sagst Du zu meiner Wohnung, hm?“
„Sie ist hübscher wie bei mir.“

„Ich habe ziemlich großen Reichthum zusammengebracht und ich benütze ihn. Ich würde meine Domäne nicht für das Königreich des Bearner geben.“

„Er hat noch immer die Gewohnheit zu übertreiben,“ sagte Senboret ganz leise zu Charillon; es ist eine Krankheit bei ihm.“

„Komm ungläubiger Thomas, sieh durch das Fenster.“

„Ah, das ist eine Aussicht, die ich allen vergoldeten Salons vorziehe.“

„Du bist nicht schwer zu befriedigen.“

Nun hier hast Du Paris, die erste Stadt Frankreichs. Siehst Du diesen prächtigen Strom, siehst Du diese

herrlichen Paläste, diese Monumente, diese Abteien, diese Schlösser — hier die Tuilerien, dort das Hotel Bourbon dazu — alle diese Plätze, Straßen mit Menschen wie beiät — nicht war, das ist mehr werth, als die Hügel von Fau. Nun Senhoret, siehst Du, Alles das gehört mir.“

Der Bauer that einen fragenden Blick auf seinen Nachbar Chatillon, um zu erfahren, ob Heinrich ihm nicht neuerdings etwas aufbinden wolle. Der Fährnich gab ein ehrfurchtsvolles Zeichen der der Bestätigung dessen, was sein Gebieter sprach.

„Ja, mein wackerer Mann“, fuhr Heinrich fort, „Alles das gehört mir, eben so wie die großen und fruchtbaren Provinzen, wie Dein Dorf von Fau.“

„Sie sind also nicht mehr König von Navarra?“ fragte Senhoret mit einem schwachen Neße von Ungläubigkeit.

„Ich habe von meinen Vettern geerbt und den Namen gewechselt.“

„Wer sind sie also?“

„Heinrich der Vierte.“

Senhoret stürzte zu den Füßen des Königs, der ihn gütig aufhob. Er konnte sich von seinem Erschrecken gar nicht erholen und wenn er dachte, welche Unanständigkeit er sich ein um das andere Mal habe zu Schulden kommen lassen, wollte er sich fast die Haare ausraufen. Nachdem er sich etwas beruhigt hatte, fragte ihn Heinrich, was ihn zu ihm führe.

„Sire“, antwortete Chatillon, „Senhoret ist ebrgetzig geworden, er glaubte, wir seyen mit dem Besatzer auch etwas geworden und er kam um eine Stelle zu bitten.“

„Was will er denn?“

„Er will die Schöffennütze haben.“

„Ach Gebatter, der Böse versucht Dich. Und warum haßt Du sie nicht bekommen?“

„Die Bürger von Montauban sind so spröde wie schöne Mädchen; sie haben geschworen keine Bauern unter ihre Schöffen aufzunehmen.“

„Sie haben die Rechnung ohne mich gemacht.“

„Das habe ich mir auch gesagt.“

„Du sollst die Nütze haben. Willst Du nichts weiter?“

„Sire, Sie haben sich meiner erinnert, ich bin zufrieden.“

„Willst Du adelig werden?“

„Nein.“

„Ab, Du weigerst Dich, nun wir wollen sehen.“

Der König schrieb einen Brief an den Seneschall von Montauban; darauf rief er Chatillon und sagte ihm leise einige Worte. Der junge Mann wurde roth und dankte lebhaft. Heinrich sagte sofort zu Senhoret: „Höre, wie ich mich Deiner Weigerung wegen räche. Ich will nicht, daß man großmüthiger sey als ich. Du wirst morgen mit diesem hübschen Jungen, der, wie Du weißt, einer meiner Freunde ist abreisen. Ich gebe ihm eine Compag-

nile in Deiner Provinz und Du gibst ihm Deine Tochter.“

„Aber Sire —“

„Kein Widerspruch, Du mußt gehorchen. Diese Kinder lieben sich, Chatillon sagte es mir und ich selbst habe es gemerkt. Was Dich betrifft, wird Dir dieser Brief, den ich eigenhändig an den Seneschall von Montauban schreibe, die Schöffennütze mit vielen Bücklingen bringen.“

„Sire“, sprach Senhoret zu Thränen gerührt, Ihre Befehle sollen gewissenhaft ausgeführt werden, und wenn Bruyere nicht will, will ich ihr den Kopf zurechtsagen —“

„Die Liebe hat vor sechs Jahren bereits vorgearbeitet.“

„Ach, Ihre Güte ist unendlich, aber alle diese Wohlthaten würden mich weniger freuen, wenn Sie nicht eine Gnade hinzufügen.“

„Welche?“

„Sie haben mich Ihren Freund genannt, Sire.“

„Ich wiederhole es.“

Nun, so bitte ich um nichts Anderes, als daß Sie hier auf diesem Papier, wo sie Ihren Namen hingesezt, dies hinschreiben, und ich werde darauf stolzer sein als auf Adel, Schöffennütze und die Campagne meines Herrn Schwiegersohns.“

„Alle Vetter, Du bist ein Biedermann“, rief der König und erfüllte den einfachen Wunsch des Landmanns. „Leb' wohl, mein Freund, Du bist es wahrhaftig.“

Senhoret wischte sich die Thränen aus den Augen und entfernte sich.

Einen Monat später machten die Bürger von Montauban das Wort Heinrich's IV. wahr, sie kamen in Prozession, um seinem Freunde die schwarze rote Nütze der Schöffen der Stadt anzubieten.

Bruyere betrathe den Kapitän Chatillon, und diesmal logen die Astrologen nicht. Die gute Bruyere hatte aber auch so oft ihr Ave Maria gebetet, daß es sie gar nicht wunderte, als sie ihren Chatillon wieder sah.

„Ihr erinnert Euch, mein Vater“, sagte sie eines Tages zu Senhoret, „an das Nachtlager, bei dem Ihr von dem König von Navarra sprach und sagtet: „Ich möchte diesen Tyrannen im bestigsten Regen im Freien sehen und ich schwöre Euch, daß er nicht an meinem Tische Platz fände.““

„Ja, ja, ich erinnerere mich an Alles; er war ein König, mein Kind, und er hat sich gerächt wie ein König.“

Anzeigen.

Winnenden. Springerles Mehl vorzüglicher Qualität bei — G. F. Stähle.

Neue holländische Häringe bei G. F. Stähle.

Winnenden. Einer Parthie alte surzene Rohr oder alten Tafel-Sturz sucht aus Auftrag zu kaufen.

— Hofmann Schloßer Mstr.

Winnenden. Das frühere Färber-Mstr. Kallenberg'sche dreistöckige Wohnhaus mit besonderer darnebenstehenden Färberei-Einrichtung nebst besonderer darnebenstehender Scheuer an der Mühlthorgasse ist verkauft, um die Summe zu 3000 fl. Die Kaufsbedingungen sind $\frac{1}{2}$ baar, und das Uebrige in 5 verzinssliche Raten und kommt Samstag d. 22. Dez. in einmaligen Ausstreich.

Friedrich Breyer, Schreiner-Mstr.

Winnenden, Gasthof-Empfehlung.

Da ich den bisher im Besitze des Hr. Schmauderer gewesenen Gasthof zum Hirsch dahier käuflich an mich gebracht habe, erlaube ich mir, dieß einem hiesigen verehrlichen Publikum zur ergebenden Anzeige zu bringen, u. denselben einem Solchen unter Garantie guter Küche und guter reinerhaltener Weine nebst billigster und aufmerksamster Bedienung bestens zu empfehlen.

Wieland zum Hirsch.

Winnenden, Güter-Verkäufe.

Bei allen Verkäufen, wo nichts Anderes bestimmt ist, gelten die Bedingungen, daß baar und der Rest gegen $\frac{1}{2}$ -jährige Aufkündigung zu bezahlen ist.

Jeder Kaufslustige hat einen tüchtigen Bürgen zu der Ausstreichs-Verhandlung mit zu bringen; sonst könnte er in die Gefahr kommen, von der Steigerung zurückgewiesen zu werden.

Verkäufer.	Beschreibung des Guts.	Preis.	Tag des Ausstreichs.	Bemerkungen.
Wilhelm Friederich Maier Fuhrmann.	Eine 2 stöckige Behausung mit Stallung und gewölbtem Keller in der Schaafgasse Anschlag	500 fl.	29 Dezbr.	Strußl. G. & Krämer.

Winnenden, Naturalien-Preise vom 6. Dezbr. 1851.

Getreide-Gattungen.	Unverkauft v. der letzten Schranne.		Neue Zufuhr.	Gesammt-Quantum.	Heutiger Verkauf.	Unverkauft geblieben.		Erlös-Summe.	
	Schfl.	fl.				fr.	fl.	fr.	
Dinkel	70	—	399 $\frac{7}{8}$	469 $\frac{7}{8}$	394 $\frac{1}{2}$	75	—	3351	33
Haber.	0	—	85	85	85	0	—	464	38

Es gestalteten sich die Durchschnitts-Preise und die Differenz gegen die letztere Schranne, wie folgt.

Getreide-Gattungen.	Höchst. Preis per Schfl.		Mittel-Preis per Schfl.		Niedst. Preis per Schfl.		Der Preis ist gestiegen per Schfl.		Der Preis ist gefallen per Schfl.		Bemerkungen.
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	
Dinkel	8	52	8	29	8	5	—	2	—	—	Gewicht des Dinkels per Scheffel 170 Wd. Durchschnitt
Gerste	11	44	11	12	—	—	—	—	—	—	
Waizen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Dinkel neu
Kernen	19	—	18	30	—	—	—	—	—	—	
Haber	5	33	5	28	5	23	—	—	—	—	Höchst. fl. fr. 9 30 Niedst. fl. fr. 7 40
Roggen	16	—	14	56	—	—	—	—	—	—	
Mischling, 1 Sri.	1	40	—	—	—	—	—	—	—	—	
Einforn	1	—	—	56	—	54	—	—	—	—	
Erbsen	2	—	1	44	1	36	—	—	—	—	
Linzen	2	—	1	36	—	—	—	—	—	—	
Welschkorn	1	28	1	20	1	12	—	—	—	—	
Ackerbohnen	1	26	1	24	1	20	—	4	—	—	
Wicken	1	—	—	56	—	—	—	—	—	—	
Butter 1 Pfund	—	20	—	19	—	—	—	—	—	—	
8 Pfund Brod	—	32	—	—	—	—	—	—	—	—	
1 Kreuzerweck 5 $\frac{1}{2}$ Loth	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	